Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. BrausSchwerte-Ruhr

Nr. 44. Dienstag, den 22. Februar 1916. 48. Jahrgang.

Wieder ein Luftangriff auf England.

Englische Angriffe bei Ypern abgewiesen. — Der österr. Vormarsch in Albanien.

:: **Berlin**, 21. Februar. Amtlich. (WTB.)

Am 20. Februar, mittags, griffen Marine-Flugzeuge die englische Küste an. Es wurden Fabrikanlagen in Deal, Bahn- und Hafenanlagen sowie ein Gasometer in Lowestoft ausgiebig und mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Hauptbahnhof und Hafenanlagen in Lowestoft wurden mehrfach getroffen; der Gasometer brach unter der Wirkung einer Bombe zusammen. Ferner wurden in den Downs zwei Taukdampfer beworfen.

Trotz Beschießung und Verfolgung durch feindliche Flieger sind unsere Flugzeuge sämtlich wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Lowestoft liegt an der Ostküste Englands nördlich der Themsemündung und Deal an der Südostküste nördlich von Dover.

Die englische Lesart.

:: Reuter meldet: Zwei deutsche Zweidecker haben gestern (Sonntag) morgen einen Angriff auf Lowestoft unternommen und aus großer Höhe **17 Bomben** abgeworfen, um dann sofort zu verschwinden. Es wurde niemand verletzt; ein Bureau und zwei Wohnhäuser sind beschädigt. **Zwei Marineflugzeuge stiegen zur Verfolgung auf, jedoch ohne Erfolg.** — Ein deutsches Wasserflugzeug hat **Bomben auf ein englisches Leuchtschiff an der Küste von Kent** geworfen. Ein anderes Wasserflugzeug warf **6 Bomben auf Walmer bei Deal.** Zwei Bomben vernichteten einige Dächer von Wohnhäusern, eine andere fiel bei einer Kirche nieder, in der Gottesdienst gehalten wurde. Sie zerschmetterte die Fenster. Eine weitere Bombe fiel in die Nähe der Küste und tötete einen Zivilisten und einen Matrosen. Im ganzen wurden zwei Männer und ein Knabe getötet, ein Matrose verwundet. — In Dover stiegen Flugzeuge auf, um die Angreifer zu verfolgen, sie konnten jedoch die deutschen Flugzeuge nicht einholen.

*

Die Wahrnehmungen unserer Flieger, wie sie in dem amtlichen Bericht des Admiralstabes mitgeteilt sind, zeigen, daß Reuter in üblicher Weise die Wahrheit verschweigt und sich bemüht, den Erfolg der deutschen Bomben als möglichst gering hinzustellen. Besondere Beachtung verdient, daß der englische Luftdienst wieder einmal gegen die deutschen Flugzeuge nichts hat ausrichten können.

*

Lowestoft ist ein etwa 30 000 Einwohner zählender Ort an der Ostküste, einer der bedeutendsten Hafenorte Englands für die Seefischerei und Ausgangspunkt vieler von den bewaffneten Fischdampfern, die von der englischen Marine als Patrouillen- und Vorpostenboote verwendet werden. Kentish Knock ist der Namen eines Leuchtschiffes, welches 32 Kilometer nordnordöstlich der für die Schiffahrt gefährlichen Landnase von North Foreland der Grafschaft Kent und 51 Kilometer westlich der Themsemündung liegt. Vor der erwähnten Landnase liegen die „Downs", eine Wasserstraße von annähernd 10 Kilometern Breite, vor der die gefürchteten Goodwins Sands, eine sich lang hinstreckende Sandbank, oft den Schauplatz des Auflaufens von Schiffen bilden, die aber dadurch, daß sie die Wellen einer sturmgepeitschten See bricht, die berühmte Reede von Deal schafft, auf der Hunderte von Schiffen vor angemeldeten Stürmen Schutz suchen. Bei Deal befindet sich eine große Marinekaserne.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier**, 21. Febr. 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von **Ypern** wurden englische Handgranaten-Angriffe gegen unsere Stellung am Kanal abgewiesen.

Südlich von **Loos** mußte sich der Feind vor unserer Trichterstellung zurückziehen.

An der Straße **Lens-Arras** griff er vergeblich an.

Unsere Flugzeug-Geschwader griffen mit vielfach beobachtetem gutem Erfolge rückwärtige feindliche Anlagen, u. a. in **Furnes, Poperinghe, Amiens** und **Luneville** an.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Vor **Dünaburg** scheiterten russische Angriffe kleinerer feindlicher Abteilungen; auch an anderen Stellen der Front wurde der Feind zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Durazzo auch im Süden eingeschlossen.

:: **Wien**, 21. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Abteilungen warfen gestern abend den Feind südöstlich von Kozlow, an der Strypa, aus einer vorgeschobenen Stellung. — Beiderseits erhöhte Fliegertätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanische **Abteilungen gewannen, von** österreichisch-ungarischen **Offizieren geführt,** westlich von **Kavaja die Adria-Küste.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Deutsches Reich.

— Berlin, 22. Februar 1916.

:: **Die große Landwirtschaftswoche** hat ihren Anfang genommen. Die Veranstaltung hat dieses Mal aber wieder überwiegend privaten Charakter, denn die amtlichen Vertretungen der preußischen und deutschen Landwirtschaft lassen diesmal ihre Vollversammlungen gänzlich ausfallen (das Preußische Landes-Oekonomie-Kollegium wie der Deutsche Landwirtschaftsrat). Auch die großen freien wirtschaftspolitischen Organisationen der deutschen Landwirtschaft, vor allem der „Bund der Landwirte" und die ältere „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer" sehen diesmal von öffentlichen Versammlungen ab. Den Anfang bildeten diesmal die Tagungen für Obst- und Gartenbau, deren Aufbau mit der großen Bedeutung, die Obst und Gemüse in der deutschen Kriegswirtschaft spielen, gewachsen sind.

:: **Eine bayerische Lebensmittelstelle** ist nunmehr als G. m. b. H. durch Stammeinlage des bayerischen Staates für acht Provinzen und die Lebensmittelgesellschaften in München und Nürnberg gegründet worden. Geschäftsführer im Ehrenamt ist der Rentner Theodor Eck in München, früher Großhändler in Würzburg.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 21. Februar 1916.

In der heutigen Sitzung, die um 12¼ Uhr beginnt, wird zunächst mit der

Besprechung der Handels- und Geldverkehrsfragen

fortgefahren.

Abg. **Hue** (Soz.): Wie weit trifft das Wort vom freien Handel noch zu? Viele Teile des Händlertums haben ihre Selbständigkeit verloren, andere sind nur noch Agenten der Großhändler. Bei den Kartoffeln klagen die Landwirte, daß sie nicht die Hälfte des gezahlten Höchstpreises erhalten, ebenso für das Vieh. Schiebt sich hier nicht ein loyaler oder illoyaler Handel dazwischen? Die Stärkung des Inlandsmarktes ist ebenso wichtig wie der stets gesteigerte Export. Die deutsch-österreichische wirtschaftliche Annäherung wird von den sozialistischen Abgeordneten beider Länder gefördert.

Abg. Frhr. v. **Zedlitz** (freik.) begründet seinen Antrag, der im Einverständnis mit dem Abg. Porsch (Ztr.) dessen Zusatzantrag über die Preisprüfungsstellen so gestalten will, daß den Kleinhändlern mindestens die gleiche Vertretung wie dem Großhandel und den Warenerzeugern eingeräumt wird. Ein anderer Abänderungsantrag v. Zedlitz will den Kleinhandelsorganisationen einer Gemeinde bezw. eines Kommunalverbandes eine Mitwirkung statt des Vorschlagsrechtes für die Berufung von Vertretern des Kleinhandels gewähren.

Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Die Anträge der Kommission und die Anträge Dr. Porsch—v. Zedlitz werden angenommen.

Darauf folgt die

Besprechung der Lage des Handwerks.

Abg. Dr. **Boenisch** (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission.

Handelsminister **Sydow**: Mit den Anträgen der Kommission zur Förderung des Handwerks ist die Regierung rückhaltlos einverstanden. Der Fürsorge für kriegsverletzte Handwerker sind bereits zwei Ministerialerlasse gewidmet. Als Norm gilt: die Kriegsinvaliden sollen möglichst in ihre Heimat gebracht und dort beschäftigt werden, am besten in ihrem bisherigen Beruf. Sowohl von Handels- wie Fortbildungsschulen sind besondere Kurse für Kriegsbeschädigte eingeführt worden. Natürlich ist die Arbeitsvermittlung für solche Handwerker sehr wichtig. Die Frage, wie dem Handwerkerstande während des Krieges und besonders auch nach Friedensschluß geeigneter und genügender Lehrlingsersatz zugeführt werden kann, ist sehr schwierig. Die Handels- und Gewerbeverwaltung muß es als ihre Aufgabe betrachten, den Lehrlingsersatz zu fördern. Die Gründung von Lieferungsverbänden für das Handwerk kann gar nicht ernstlich genug ins Auge gefaßt werden. Hierbei müssen die Behörden es unterstützen. Diese Erkenntnis hat jetzt eine Bewegung zur Zusammenfassung der örtlichen Lieferungsverbände zu einem Zentralverband zur Folge gehabt. Die Hauptsache ist, daß der örtliche Verband eine gesunde Grundlage hat.

Abg. **Hammer** (kons.): Es ist anzuerkennen, daß man auch den Handwerkern gelegentlich Lieferungen zugewandt hat, aber von Lieferungsverbänden während des Krieges soll man sich nicht viel versprechen. Dem Zentrumsantrage, wonach nicht nur für Handwerker, sondern auch für Kriegsverletzte anderer Gewerbe gesorgt werden soll, stimmen wir zu.

Abg. Dr. **Grunenberg** (Ztr.): Unser Antrag bezieht sich nicht nur auf das Handwerk, sondern auch auf die Kriegsverletzten anderer Gewerbe. Die Einrichtung besonderer Kurse für sie ist freudig zu begrüßen.

Abg. **Fürbringer** (natl.): Den Ausführungen des Vorredners kann ich mich nur anschließen. Wo Lieferungsverbände bestehen, mögen ihnen die Behörden und die anderen Behörden aber auch größere Lieferungen zuwenden.

Ein Regierungsvertreter teilt mit, daß zur Förderung des Baugewerbes schon jetzt Arbeiten vergeben und in Angriff genommen wurden, die noch nicht dringlich seien.

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag.

Schluß: 5¼ Uhr.

Der Kriegsrat beliebt.

Ob es schon der neue Kriegsrat ist, der, mit einer Fülle von Vorschußlorbeer belastet, in der französischen Hauptstadt seine segensreiche Tätigkeit beginnen soll, oder ob noch der bisherige Kriegsrat gemeint ist, der damit vielleicht einen letzten Beweis seiner Leistungsfähigkeit hat ablegen wollen: Eine über Konstantinopel eingetroffene Athener Meldung berichtete am 19. d. M., daß die Gesandten des Vierverbandes der griechischen Regierung die Besetzung aller Bahnen und Telegraphenstationen des Landes angekündigt hätten. Der Kriegsrat in Paris habe es so beschlossen, und wenn man sich etwa nicht gutwillig fügen wollte, so würde eben Gewalt angewendet werden. König Konstantin hat daraufhin auch seinerseits einen Kriegsrat einberufen, um die neugeschaffene Lage zu prüfen — was, wie die Dinge nun einmal liegen, ganz gewiß keine beneidenswerte Aufgabe ist. Die Verhaftung des Bürgermeisters von Saloniki, die Besetzung der Wardar-Brücken durch die Franzosen, die Landung italienischer Gendarmen auf Korfu, alles das waren kleine Nadelstiche im Vergleich zu dem Hauptschlag, der jetzt geführt werden soll. Er trifft nach allem, was geschehen ist, die verantwortlichen Staatsmänner Griechenlands nichts weniger als überraschend, aber ob sie imstande sein werden, ihn abzuwehren, ist bei der Lage des Landes trotzdem zweifelhaft. Darüber kann nur maßgebend entscheiden, wer den vollen Umfang der Regierungsgewalt in der Hand hat.

Die Besetzung der Bahnen und Telegraphenstationen eines Landes ist natürlich gleichbedeutend mit seiner vollen militärischen Beherrschung. Zum mindesten insofern, als die freie Betätigung seines Willens unterbunden und seine bewaffnete Macht bewegungsunfähig gemacht wird. Darauf wird die Entente es bei ihrem neuesten Streiche wohl auch abgesehen haben. Griechenland soll, da seine aktive Teilnahme an den Balkanunternehmungen des Vierverbandes nun einmal nicht zu erreichen ist, an Händen und Füßen geknebelt werden, damit es auch für die Mittelmächte als möglicher Hilfsfaktor endgültig ausscheide. Dann kann General Sarrail wenigstens in dem Lande schalten und walten, wie es ihm beliebt, und das war es wohl auch, worauf er den König Konstantin in der Audienz, die ihm kürzlich bewilligt worden, schonend vorbereitet hat. Danach müßte man annehmen, daß die Zeit der Ruhe an der neuen griechisch-bulgarischen Grenze nun bald vorüber sein wird. Das Athener Blatt „Nea Hellas" spricht bereits von einer Ausbreitung der Aktion der Entente in Griechenland, der es große Bedeutung beimißt. Man halte es jetzt für sicher, daß die Reihe an Piräus und Athen kommt. Dann würden die Ententetruppen fast das ganze Land besetzt haben. Die Entente verfolge damit einen doppel-

ten Zweck; einesteils sichere sie sich für alle Fälle Griechenland, andererseits bringe sie den Feind in die Zwangslage, fortwährend große Kräfte in Bereitschaft halten zu müssen, und wenn er zum Angriff sich entschließe, müsse er die Ententetruppen im ganzen Lande aufsuchen, was schon an und für sich Schwierigkeiten bereite. Man wird aber, so einleuchtend diese Absichten auch zu sein scheinen, doch nicht vergessen dürfen, daß auf dem Balkan die Dinge bisher fast immer anders gelaufen sind, als allgemein erwartet wurde; sie folgen dort ihren eigenen Gesetzen, die europäischen Vorstellungen nur selten entsprechen. Für uns kann es, was die militärische Seite der Frage angeht, genügen, zu wissen, daß auch der deutsche Generalstab mit seinen Verbündeten in den letzten Wochen und Monaten auf dem Balkan nicht untätig gewesen ist. Sollte die Entente jetzt eine Entscheidung versuchen wollen, sie wird ihn gerüstet finden.

Aber was die politische Bedeutung dieser aufs Ganze gehenden Vergewaltigung des hellenischen Königreiches betrifft, so würde sie vollends Klarheit schaffen, und deshalb immerhin sozusagen als ein Fortschritt zu begrüßen sein. Groß und stark erweist der Vierverband sich immer nur gegen die Kleinen und Schwachen. Belgien und Serbien haben sich ihm hinopfern müssen, und Griechenland war ihm bisher schon nicht mehr als eine wohlschmeckende Artischocke, die man blattweise verspeist. Jetzt soll das weitere Verfahren etwas abgekürzt werden, weil die Zeit drängt. Der Kriegsrat in Paris befiehlt. Nicht den ihm unterstellten Heerführern, daß sie siegen sollen, das ist ihnen schon wiederholt aufgetragen worden, und sie haben es doch nicht fertig gebracht. Kann man also gegen den Feind nichts ausrichten, so geht man einem Neutralen zu Leibe, den die britische Flotte wehrlos macht. Da gibt es rasche und billige Triumphe. Fragt sich nur, ob sie von Dauer sein werden. Es wäre zum Beispiel der Fall denkbar, daß König Konstantin sich nach Befreiern umsieht und sie ins Land ruft, wie im vorigen Jahre Herr Venizelos die Engländer und Franzosen nach Saloniki einlud, freilich ohne dazu von dem Monarchen ermächtigt worden zu sein. Damals handelte es sich um die angebliche Erfüllung des Bündnisvertrages mit Serbien, das vom Einmarsch der Mittelmächte bedroht war. Diesmal würde es sich um Griechenland selbst handeln, um seine Befreiung von fremden Eindringlingen, die über König und Regierung, über Heer und Volk kaltlächelnd hinwegschreiten, um ihre Rachebedürfnis zu kühlen und sich für die beabsichtigten Operationen nach Norden hin eine unbedingt sichere und breite Basis zu schaffen. Ein ganzes, vor kurzem noch „befreundetes" Volk wird einfach niedergetrampelt, als Vorspiel für größere Dinge, die man mit eigenen Mitteln und unter Respektierung von Gesetz und Völkerrecht nicht erzwingen kann. So wird dieses Volk reif gemacht für Entscheidungen, gegen die es sich vorher noch mit dem ganzen berechtigten Selbstgefühl seiner in schweren Kämpfen errungenen Freiheit aufgelehnt hätte, die aber unabwendbar zu sein scheinen — weil es dem Kriegsrat in Paris so gefällt. Ist er wirklich sicher, daß das Geschoß auch in diesem Falle nicht auf den Schützen zurückprallen wird?

Der Krieg gegen Frankreich.

Zu den deutschen Vorstößen an der Westfront schreibt der militärische Mitarbeiter der „Frankf. Zeitung":

Unsere lokalen Angriffe im Artois, in Flandern, an der Somme und in der Champagne haben in Frankreich eine gewisse Nervosität erzeugt, die gewaltiger Beruhigungsmittel bedurfte. Der innere Grund dieser Nervosität war zweifellos die Furcht vor einer deutschen Offensive im Westen, als deren Vorläufer die in den Tagesberichten der letzten Zeit erwähnten Frontverbesserungen, die uns in der großen Mehrzahl gelungen sind, betrachtet wurden. Das Moment der Unsicherheit mag augenblicklich in der französischen Heeresleitung unangenehme Gefühle auslösen. Denn es ist ganz unmöglich für den Feind, diese deutschen lokalen Angriffe in ihren strategischen Motiven zu deuten. Sie können in der Tat kampftaktische Vorbereitungen für einen großen Durchbruch sein, sie können ebenso gut aber auch Verbesserungen unserer Defensivstellungen bedeuten, und schließlich können sie demonstrativen Charakter haben, um das Interesse von wichtigeren Punkten der Front, oder vielleicht von anderen Kriegsschauplätzen abzulenken. Diese Unsicherheit über die Absichten der deutschen Führung ist ein mächtiger Faktor in der strategischen Rechnung. Das deutsche Volk muß in der klaren Erkenntnis, wie wichtig diese Unsicherheit beim Feinde ist, sich geduldig damit abfinden, daß es selbst auch nichts weiß von dem, was kommen wird. Es darf sich mit dem erfrischenden Bewußtsein trösten, daß unsere Armeen in West, Ost und Süd materiell und moralisch in der Lage sind, jede Aufgabe, die ihnen gestellt wird, zu lösen. Und es darf gewiß sein, daß Aufgaben sich ergeben werden, die uns auf dem Wege zum Siege ein gutes Stück weiterbringen werden.

Herr Briand am Rande des Abgrundes.

Beträchtliches Aufsehen rief in Paris die große Minderheit hervor, die sich in der Kammer gegen den Ministerpräsidenten Briand wandte, als er die Vertrauensfrage stellte. Bekanntlich lag ein Antrag Abel Ferry vor, der die Regierung aufforderte, ihre Kontrolle über die militärischen Kräfte besser zu wahren. Briand wies das Verlangen nach sofortiger Beratung ab und drohte, die Regierung werde die Kammer verlassen, wenn die Debatte trotzdem beginne. Damit erreichte er, daß die Kammer sich mit 349 gegen 169 Stimmen an seine Seite stellte. Aber eine größere Anzahl von Briands Gegnern enthielt sich nur aus dem Grunde der Abstimmung, weil man der Welt nicht das Schauspiel eines Kabinettsturzes kurz vor der mit so großem Aplomb angekündigten Pariser Vierverbandskonferenz bieten wollte.

Es handelt sich bei dem Vorstoß um den alten Streit zwischen Zivil- u. Militärgewalt, die beide obenan stehen. Diesmal hat Briand noch den Platz für das Militär behauptet, wer weiß, wie es beim nächsten Zusammenstoß ausläuft.

Der Krieg gegen England.

Einberufung der Neunzehnjährigen in England.

bb **London, 22. Febr. Alle unverheirateten neunzehnjährigen Männer werden unter die Waffen gerufen.**

Die farbigen Engländer.

TU **Rotterdam,** 22. Febr. In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Newyork Times" erklärte der englische Kolonialminister unter anderem, daß er die Verwendung farbiger Truppen nicht beanstande, weil ihre Disziplin unter dem Befehl englischer Offiziere tadellos sei. Aus Westindien seien schon farbige Truppen nach der Front entsandt worden. Das britische Reich verfüge über 7 Millionen farbiger Soldaten.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Stimmung in Rußland.

TU **Krakau,** 21. Febr. „Gazetta Poranna" meldet aus Petersburg über Stockholm: In den letzten Tagen ereigneten sich in Rußland zahlreiche Vorfälle, von welcher die russische Presse keinerlei Mitteilung macht, aber die von der großen Unzufriedenheit in Rußland über die Länge des Krieges zeugen und die immer weitere Kreise erfaßt und auch bis in die obersten Bevölkerungsschichten dringt. Nach der Affäre der Fürstin Wasiltschikoff wird jetzt die Affäre des bekannten russischen Sozialdemokraten Kalcew lebhaft erörtert, den gewisse Kreise als in Diensten der deutschen Geheimpolizei stehend, beschuldigen. Er wurde zu vieljähriger Festungshaft verurteilt, weil er eine Proklamation mit der Forderung nach Beendigung des Krieges verbreitete. Trotz der behördlichen Gegenmaßnahmen nimmt aber diese Agitation immer größeren Umfang an.

Die Erstürmung der russischen Stellung bei Kozlow.

TU **Berlin,** 22. Febr. Dem „Berl. Tageblatt" wird aus dem k. k. Kriegspressequartier unterm 21. d. M. gemeldet: Nordwestlich von Tarnopol bildet die russische Stellungslinie einen ostwärts geöffneten Bogen, der vom oberen Sereth gegen die obere Strypa verläuft. 17 Kilometer westlich der Stadt ist diesem Bogen eine starke ausgebaute Stellung vorgeschoben, die sich am Wosusza-Bach auf den Waldhügel bei dem Dorfe Kozlow stützt. Da diese Vorstellung das Ufergelände der Strypateiche um einige Meter erhöht, bot sie den russischen Feldwachen und Artilleriebeobachtern einen günstigen Beobachtungsstand. Deshalb wurde gestern abend diese uns unangenehme Vorstellung von österreichisch-ungarischen Jagdkommandos angegriffen. Sie drangen in verwegenem Ueberfall in die russische Vorstellung. Die Besatzung wurde geworfen u. entfloh, so weit sie nicht im Nahkampf niedergemacht oder gefangen genommen worden war. — Die deutschen und österreichisch-ungarischen Flieger auf der einen, die russischen und französischen auf der anderen Seite fahren fort, an dieser Front eine regere Tätigkeit zu entfalten.

Der dritte Balkankrieg.

Serbische Klagen.

TU **Budapest,** 21. Febr. Der Sonderberichterstatter des „Az Est" in Barcelona berichtet: Der Toulouser „La Depeche" zufolge erklärte der frühere serbische Ackerbauminister Stryanowitsch dem Athener Vertreter dieses Blattes, daß Frankreich seit Ausbruch des Krieges Serbien 700 Millionen Franken (monatlich 30 Millionen) vorgeschossen hat. Dieser Betrag wurde benötigt, da die Staatseinnahmen von monatlich 20 Millionen auf vier bis fünf Millionen herabsanken, weil sämtliche produktiven Kräfte des Landes für Kriegsausgaben verwendet wurden. Wir mobilisierten, so sagte der frühere Minister, 700 000 Mann. Durch den Einbruch der Mittelmächte haben wir einen Schaden von 3 Milliarden erlitten. Unsere Armee hat in den letzten zwei Balkankriegen und im letzten Kriege zusammen 200 000 Mann an Toten verloren. Aber Serbien wird auferstehen, das glaube ich unbedingt. Das Land wird aber dann derart geschwächt sein, daß die Arbeit eines halben Jahrhunderts nötig sein wird, bis es sich wieder erholt. Alles dieses hätten wir vermeiden können, wenn die Entente uns Glauben geschenkt hätte, als wir auf die bulgarische Gefahr hinwiesen.

König Nikitas „Geschäfte".

Die „Bulgarische Handelszeitung" schreibt, wie wir der „N. G. C." entnehmen, man behaupte in gut eingeweihten Kreisen, König Nikita habe nur aus Geldgier die Waffen gestreckt. Es seien ihm als letzte Unterstützung von der Entente 5 Mill. Francs übergeben worden, damit er mit Hilfe dieser Summe ein serbisch-montenegrinisches Armeekorps bilden könne, das sich der österreichisch-ungarischen Invasion in Albanien widersetzen solle. In Anbetracht der Unausführbarkeit eines solchen Planes habe der schlaue König der Schwarzen Berge es vorgezogen, durchzubrennen, um lieber die Rente dieser für montenegrinische Verhältnisse ganz ungeheuren Summe in Italien oder sonstwo in aller Ruhe zu verzehren. Geschäft ist Geschäft — das war ja von jeher sein Grundsatz!

König Nikita mit Verbannung bestraft.

TU **Budapest,** 22. Febr. Nach Meldungen aus Bukarest schreibt die Petersburger „Birsch. Wjed.": Die in der Angelegenheit der montenegrinischen Waffenstreckung eingeleitete Untersuchung wurde von den Diplomaten der Entente nunmehr beendet. Von russischer Seite nahmen Giers, von italienischer Salandra und Sonnino, von französischer Denis Cochin teil. Die Genannten unterzogen die Berichte über die informatorischen Gespräche mit Nikita und seinem Ministerpräsidenten einer genauen Prüfung und gelangten zu dem einmütigen Beschluß, daß Nikita nicht in der Lage sei, die Behauptung der österreichischen Diplomatie umzustoßen. Es scheine erwiesen, daß die Initiative der Waffenstreckung nicht von General Köveß, sondern von Nikita ausgegangen ist. Die Ententestaaten beschlossen deshalb, Nikita einen von den Hauptstädten des Vierverbandes fern liegenden Ort bis zum Kriegsende als Aufenthaltsort zuzuweisen. Nikita habe sich jeder politischen Tätigkeit und Aeußerung fernzuhalten und auch jeden Versuch, mit dem in Montenegro verbliebenen Prinzen Mirko oder anderen Persönlichkeiten in Verbindung zu treten, aufzugeben.

Kampf zwischen serbischen und griechischen Soldaten in Saloniki.

bb **Budapest,** 22. Febr. Dem Athener Blatt „Hellas" zufolge hat ein Zusammenstoß zwischen serbischen und griechischen Soldaten in dem Gasthaus „Belgrad" zu Saloniki stattgefunden. Die Serben stießen Rufe gegen Griechenland aus. Ungefähr hundert griechische Soldaten griffen auf diese Herausforderung die Serben an. Es fand ein förmlicher Kampf statt. Acht serbische Soldaten wurden getötet, auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete. Die griechischen Soldaten wurden der Salonikier französischen Militärpolizei übergeben.

Die Rücksichtslosigkeit der Entente gegen Griechenland.

:: Nach einem Bukarester Telegramm aus Petersburg sollen die Ententemächte betreffs ihres künftigen Verhältens gegenüber Griechenland übereingekommen seien, ohne viel Rücksichten vorzugehen und vorzunehmen, was ihren eigenen Interessen entspricht. **Die griechische Regierung soll über die Pläne der Entente** bezüglich des griechischen Gebietes **nicht einmal vorher verständigt, sondern stets vor vollendete Tatsachen gestellt** werden. Diesen Entschluß begründen die Ententemächte damit, daß Griechenland der geheime Feind der Entente sei, der durch verhüllte Feindseligkeiten und künstliche Hemmungen die Ziele der Entente zu vereiteln suche und hierdurch auch bisher eine Durchführung der Pläne des Vierverbandes entsprechend stark beeinflußte.

Vor eine vollendete Tatsache ist die griechische Regierung eben erst wieder gestellt worden, als nach Athen die Kunde von der **Verhaftung des deutschen und des österreichischen Konsuls auf der Insel Chios** (im Aegäischen Meer südlich der Insel Lesbos) kam. Der Londoner „Daily Mail" zufolge wurden die Konsuln auf einem französischen Torpedoboot fortgeführt. Der deutsche Gesandte in Athen protestierte bei der griechischen Regierung, die ihrerseits wieder nach einer Reutermeldung aus Athen bei den Ententemächten Einspruch erhob. Aber was kümmert diese ein griechischer Protest!

König Konstantin und die griechische Kammer.

:: Reuter meldet aus Athen: Der König empfing heute (Sonntag) vormittag das Präsidium der Kammer. Bei dieser Gelegenheit sagte er, er habe eine Politik verfolgt, die am besten den nationalen Interessen Griechenlands angepaßt sei. In Abwesenheit des Präsidenten erwiderte der Vizepräsident, der König habe das Land vor dem Schicksal anderer kleiner Staaten bewahrt.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß der Oberkommandierende der Ententetruppen im Orient, General Sarrail, nach Athen gereist ist, um dem König einen Besuch abzustatten.

Griechenland bleibt neutral!

TU **Sofia, 22. Febr. In hiesigen diplomatischen und politischen Kreisen wird dem Ultimatum der Entente an Griechenland keine Bedeutung beigelegt. Man ist hier fest davon überzeugt, daß Griechenland nicht aus seiner Neutralität heraustreten werde.**

Rumäniens Haltung.

bb **Sofia,** 22. Febr. Der „Nationalzeitung" wird von hier gemeldet: Die Sofioter „Balkanska Pošta" teilt folgende Aeußerung des rumänischen Ministers des Aeußeren mit: Rumänien wird vorläufig keine Entscheidung treffen. Unter dem zweifachen Druck der Mächtegruppen kann eine Stellungnahme nur durch künftige Ereignisse bestimmt werden. Rumänien wird sich jener Gruppe anschließen, die die annehmbareren Bedingungen verspricht.

Wer Brotgetreide verfüttert,
versündigt sich am Vaterlande.

Der Krieg im Orient.

Türkischer Kriegsbericht.

:: Das **türkische** Hauptquartier **teilt** unter dem 20. Februar mit:

An den Dardanellen wurden **am** 18. Aebruar **zwei feindliche Kriegsschiffe, die** Sedd-ul-Bahr **und Tekke Burun** beschossen, **von mehreren Granaten unserer** Batterien **getroffen und mußten sich** entfernen. Am 19. Februar **zwangen gleichfalls** unsere Batterien **einen feindlichen** Monitor, der die **Höhe von Sedd-ul-Bahr** beschoß, dem Feuer **zu weichen. Am 17.** Februar bombardierte **einer unserer** Flieger **ein bei** Mudros **ankerndes Transportschiff, in dessen** Vorderteil **ein** Brand **hervorgerufen wurde.**

Sonst nichts von Bedeutung.

Nachwirkungen der Einnahme von Erzerum.

:: Im amtlichen russischen **Bericht vom** 19. Februar **wird über die Ereignisse an der Kaukasusfront gemeldet:**

Auf der Verfolgung der türkischen Kolonnen schnitten wir nordwestlich von Erzerum den Rest der 34. türkischen Division ab und nahmen ihn mit 13 Kanonen, Maschinengewehren, viel Infanterie- und Artilleriemunition gefangen. An der Chaussee nach Erzerum wurden die Reste eines Regiments gefangen genommen. Eines unserer tapferen Korps erbeute während des Sturmes auf die Festung Erzerum 240 Kanonen. Unsere Truppen nahmen die Städte Musch (50 Kilometer westlich) und Akhlat (40 Kilometer nordöstlich Bitlis) im Sturm. Der Feind ging fluchtartig nach Süden zurück.

Die Orte Musch und Akhlath liegen nördlich des gewaltigen Gebirgszuges des armenischen Taurus, und zwar das erstere an der großen Straße von Erzerum, das letztere an einer 68 Kilometer nördlich von dieser Straße bei Khinis zum Wansee abbiegenden Seitenstraße, die sich jedoch, am Westufer des genannten Sees entlang laufend, zwölf Kilometer nördlich Bitlis wieder mit der ersterwähnten Straße vereinigt. — In der russischen Meldung über die Besetzung von Musch und Akhlath sind die Entfernungen nicht ganz richtig angegeben, denn Musch liegt 70 und Akhlath zirka 45 Kilometer von Bitlis entfernt. Ein Erreichen der Bagdadbahn bei Diarbekr würde daher nur über Bitlis möglich sein. Die Straße von Bitlis nach Diarbekr mißt in der Luftlinie 170 Kilometer, aber die Marschentfernung wird durch den großen Bogen, den diese Straße macht, auf wenigstens 300 Kilometer erhöht.

Die Opfer der Lawinen.

WTB **Salzburg,** 22. Febr. Zu dem Unglück im Hochkönigsgebiet wird noch gemeldet: Am 19. Februar, nachmittags, gingen vom Kälberriedel zwei Staulawinen über die Schweizer Hütte, welche teilweise zerstört wurde, ab. Die Mannschaften, welche mit dem Ausschaufeln der an den beiden vorangegangenen Tagen gefallenen Schneemassen beschäftigt waren, wurden durch die Lawinen verschüttet. Sofort wurden Rettungsarbeiten eingeleitet, an denen sich auch eine von Salzburg entsandte Sanitätspatrouille beteiligte. Bis gestern abend wurden 55 Tote und 49 Verwundete geborgen, welche nach dem Reserve-Spital in Bischofshofen geschafft wurden. Ungefähr 30 Mann werden vermißt.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

22. Februar.

Reims beschossen. — Flieger über Calais. Russische Lügen.

In den Vogesen-Kämpfen bei Münster wurde nunmehr auch der Mönchberg von deutschen Truppen genommen und sofort in Verteidigungszustand gesetzt. In der Champagne gab es wiederum bei Perthes heiße Kämpfe, die französischen Angriffe wurden abgeschlagen. Die Nacht des 22. Februar war eine Schreckensnacht für Reims; es erfolgte eine Beschießung, wie solche noch nicht dagewesen war, Augenzeugen schildern sie viel schrecklicher als die von Straßburg 1870. „Reims ist eine tote Stadt", heißt es in einem französischen Bericht. Zum ersten Male erschien am selben Tage ein Zeppelin am Kanal und eröffnete die Beschießung der von den Engländern sorgsam gehüteten Festung Calais, ganz unvermutet für diese; der Zweck war die Zerstörung der Eisenbahn, nach Dünkirchen hin, der auch zum Teil erreicht wurde. — Erwähnt sei einmal an dieser Stelle die russische Kriegsberichterstattung, die sich in besonders krasser Weise charakterisierte in der Meldung von der vernichtenden Niederlage in der Masurenschlacht; selbstverständlich ist in keiner Weise von einer Niederlage die Rede, aber daß die russische Heeresleitung eine in aller Ordnung erfolgte bedeutungsvolle Aufgabe von Stellungen gegen einen angeblich übermächtigen Feind vorspiegelte, geht denn doch über die gewohnten Lügen des Zarentums weit hinaus.

** (**Für Eltern und Lehrer.**) In der Nr. 6 der „Neuen Waldeutschen Lehrerzeitung" vom 12. Februar d. J. wird lebhaft darüber geklagt, daß die Verfügung des Generalkommandos über die

Schundliteratur zu wenig beachtet würde, daß die Schundhefte in den Buchläden nach wie vor auslägen und von den Schulkindern gekauft würden. Den ausführenden Sicherheitsorganen wird vorgehalten, daß sie hier nicht genügend Obacht gäben. Aber man soll doch von der vielbeschäftigten und viel geplagten Polizei nicht alles erwarten. Gerade wo es sich um die Bewahrung unserer Jugend vor geistiger und körperlicher Verwahrlosung handelt, soll sich jedermann, namentlich die Eltern und vor allem auch der Lehrer, selbst als berufenes Sicherheitsorgan fühlen und es für seine heilige Pflicht halten, wo er Verstöße gegen die Jugendfürsorge sieht, einzuschreiten und unnachsichtlich Anzeige zu erstatten. Nur so können die wohlgemeinten Vorschriften zu einem heilsamen, durchgreifenden Erfolge führen.

** **(Eisernes Kreuz.)** Dem im Westen kämpfenden Musketier Heinr. Lange von der Hagenerstraße wurde das Eiserne Kreuz verliehen; gleichzeitig wurde der wackere Krieger zum Unteroffizier befördert.

** **(Im Silberkranz.)** Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Aug. Hellmann und Frau, Elise geb. Hartmann, an der Beckestraße, das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Dem Jubelpaare noch nachträglich unsern besten Glückwunsch; möge sich das heutige Silber dereinst in Gold verwandeln.

** **(Grüße aus dem Felde.)** Für die pünktliche Zusendung der „Schwerter Zeitung", welche uns stets das Neueste aus der Heimat bringt, besten Dank. Reservist Brinker. — Auf der Fahrt nach Rußland senden herzliche Grüße die Pioniere Fritz Meter aus Schwerte und Otto Liesenhoff aus Ergste.

** **(Evang. Arbeiterverein.)** Am vorgestrigen Sonntag fand unter dem Vorsitz des Herrn Hüsecken im Hotel Quadbeck die Jahres-Generalversammlung des Evangel. Arbeiter- und Bürgervereins statt. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht zählt der Verein 259 Mitglieder, von denen 26 zur Fahne einberufen sind und 3 das Eiserne Kreuz erhalten haben. Es fanden 11 Vereinsversammlungen mit 6 Vorträgen statt. An Unterstützungen in Krankheits- und Todesfällen wurden 230 Mark gezahlt. Für den Kriegsliebesdienst hat der Verein bis jetzt 1129,56 Mark aufgebracht; für die Kriegsanleihe wurden 2000 Mk. gezeichnet. Es starben 9 Mitglieder, deren Andenken durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde. Dann gab der Kassenführer, Obermeister Schröder, die Rechnungslegung. Die Gesamteinnahme betrug einschließlich des vorjährigen Bestandes 1578,83 Mark, die Ausgabe 1278,98 Mark, der Bestand also 299,85 Mark, zu welcher Summe noch ein Sparguthaben von 282,61 Mark kommt. Dem Kassenführer und Vorstand wurde Entlastung erteilt. Bei den dann folgenden Vorstandswahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder L. Balzer, Edelhoff sen., Fr. Ettlinz, Alb. Henschel, G. Kirchhoff, Otten und Valentin Schäfer einstimmig wiedergewählt. Zum Schluß berichtete Herr Lehrer Otten in eingehender Weise über die Gesamt-Vorstandssitzung des rheinisch-westfälischen Hauptvereins, welche am 13. Februar in Bochum stattfand und sich hauptsächlich mit der Frage des Siedelungswesens nach dem Kriege unter Berücksichtigung der Kriegerheimstätten beschäftigte. In der nächsten Versammlung, welche für den 19. März festgesetzt wurde, wird Herr Verbandssekretär Jakobi aus Iserlohn über die zeitige Lage und Zukunft der Verbandssterbekasse sprechen.

** **(Verband der Elektrizitätswerke Rheinlands und Westfalens.)** Von 36 dem obigen Verbande angehörenden Elektrizitätswerken wurden im Monat Januar d. J. insgesamt 91 075 609 Kilowattstunden erzeugt, in der gleichen Zeit des Vorjahres von denselben Werken 75 310 392 Kilowattstunden.

** **(Rumänisches Petroleum für Deutschland.)** Zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung sind schon seit einigen Tagen Verhandlungen betr. den Transport von 6500 Waggons rumänischen Petroleums im Gange. Die Verhandlungen werden schon in den nächsten Tagen erfolgreich abgeschlossen werden.

** **(Sammlung westfälischer Volkslieder.)** Wie wir dem soeben erschienenen Jahresbericht des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst entnehmen, sind die Vorbereitungen für die Sammlung der westfälischen Volkslieder, die durch den Krieg zunächst ins Stocken kamen, in den letzten Monaten so weit vorgeschritten, daß wenigstens in beschränktem Umfange während der Kriegszeit mit der Sammelarbeit begonnen werden kann.

** **(Deutsch-Oesterr.-Ungar. Wirtschaftsverband.)** Am Freitag, 25. d. M., findet im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses zu Berlin ein Vortrag über „Die neuen Friedensindustrien der Mittelmächte" statt. Es soll durch diesen Vortrag gezeigt werden, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn von vielen Rohstoffen unserer Feinde, insbesondere Jute, nicht nur unabhängig sind, sondern daß sich den beiden verbündeten Monarchien auch neue große Absatzgebiete für die Ausfuhr eröffnen. Durch die Herstellung und Verwendung der Ersatzstoffe für Jute und Baumwolle (Zellulosegarne, Brennesselgarne usw.) werden neue Industrien geschaffen, die es uns ermöglichen, der Absperrung unserer Einfuhr wirkungsvoll zu begegnen.

** **Wandhofen**, 21. Febr. (Auszeichnung.) Der auf dem östlichen Kriegsschauplatz kämpfende Gefreite Eduard Dörre von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

** **Holzen**, 21. Febr. (Frauenverein.) Einen glänzenden Verlauf nahm die Wohltätigkeitsfeier des Holzener Frauenvereins am 19. und 20. d. M. Die Verwundeten aus beiden Lazaretten, sowie die Schwestern und Pflegerinnen des ev. Krankenhauses waren der Einladung des Vereins am Sonnabend gern gefolgt und zahlreich erschienen. Die Tische waren hübsch mit Blumen geschmückt und beugten sich fast unter der Last der Kuchen, die von den Damen des Vereins gestiftet waren. Nachdem die lieben Gäste bewirtet waren, wurde die Feier eröffnet durch einen von Uhlmann-Bixterheide verfaßten Vorspruch, der sehr ausdrucksvoll vorgetragen wurde. Herr Hauptlehrer Hillefeld hieß die Festteilnehmer im Namen des Holzener Frauenvereins herzlich willkommen und brachte in markigen Worten das Kaiserhoch aus. Alle Aufführungen gelangen vortrefflich, sodaß die Mitwirkenden reichen Beifall ernteten. Man wußte nicht, was man mehr bewundern sollte: das neckische Spiel der Zwerge, Elfen und Nixen, den taktfest ausgeführten Flaggenreigen der Knaben oder das zu herzhaftem Lachen anreizende und doch zeitgemäße Stück der Damen „Die Jagd auf Fremdwörter". Schön wurden auch die Gedichte über die Heldentaten des „U 9" vorgetragen, sowie die ernst gehaltene Aufführung: Aus Deutschlands allerschwersten Tagen. Frl. Michel und Frau Alexander erfreuten die Zuhörer wiederholt durch wohl ausgeführte Klavier- und Geigenvorträge. Unter anderem spielten sie: „An den Abendstern" aus der Oper Tannhäuser, Intermezzo aus der Oper „Kavalleria rusticana", „Großmütterchen" und „Träumerei" von Schumann. Herr Pastor Wischnath sprach im Namen der Gäste dem Frauenverein herzlichen Dank aus für die genußreichen Stunden und brachte ein Hoch auf das Vaterland aus. Der beste Beweis dafür, daß es den Verwundeten in Holzen gut gefallen hat, ist wohl der, daß sich am Sonntag wieder eine ganze Anzahl eingefunden hatte, um sich die Darbietungen noch einmal anzuhören. Die Feier am Sonntag wurde noch sehr verschönt durch die herrlichen Liederspenden des bestbekannten Herrn Schäfer, von Herrn Lehrer Hillefeld-Westhofen am Klavier begleitet, sowie eines Quartetts des Ruhrtaler Sängervereins. Der Saal des Herrn Michel konnte die Gäste an beiden Tagen garnicht alle fassen, viele mußten umkehren oder sich mit einem Stehplatz begnügen. Deshalb wäre es vielleicht angebracht, wenn der Holzener Frauenverein eine Wiederholung der Feier im großen Freischützsaal veranstalten würde.

** **Garenfeld**, 21. Febr. (Beförderung.) Der erst kürzlich durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Vize-Feldwebel Schramm von hier wurde zum Offizier-Stellvertreter befördert.

Westfalen und Rheinland

* **Hagen**, 21. Febr. (Gegen böswillige Gerüchte) wendet sich in einer öffentlichen Erklärung Oberbürgermeister Cuno. Wahrscheinlich veranlaßt durch beschränkende Verordnungen des Oberbürgermeisters über Fett- ur Fleischverbrauch, wurde in der Stadt erzählt und wiedererzählt, daß aus dem Hause des Oberbürgermeisters Schinken gestohlen worden seien, deren Zahl binnen wenigen Monaten auf 18 anwuchs. Die Absicht, dem Stadtoberhaupt große Lebensmittelvorräte anzudichten, im Gegensatz zu seinen Verordnungen, war klar genug, und der Oberbürgermeister erklärte denn, daß er auch nicht einen einzigen Schinken im Hause habe oder hatte. Er warnt vor weiteren derartigen Redensarten, wie denn die Untersuchung gegen den Urheber des Gerüchtes eingeleitet sei.

* **Dortmund**, 22. Febr. (Schwerer Kampf mit einem Einbrecher.) Ein schwerer Verbrecher wurde vom Dortmunder Schwurgericht auf lange Jahre hinaus unschädlich gemacht. Der 1879 geborene Arbeiter Johann Korff, ein schon mit langen Zuchthausstrafen vorbestrafter Mensch, brach im Juli vorigen Jahres in die Villa des Kaufmanns v. Velsen in Dortmund ein und gab, als er von diesem und dessen Sohn ertappt wurde, auf die beiden aus einem Revolver mehrere Schüsse ab. Nach heftigem Ringen erst konnte der Verbrecher überwältigt und der Polizei übergeben werden. Das Gericht verurteilte den gefährlichen Menschen wegen versuchten Totschlags usw. zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

* **Lüdinghausen**, 21. Febr. (Ein Landrat an die Landwirte.) Eine ernste Mahnung an die Landwirtschaft sprach unlängst der Landrat des Kreises Lüdinghausen, Graf von Westphalen, in einer Versammlung des Landwirtschaftlichen Kreisvereins aus. Er sagte u. a.: „Im großen und ganzen haben die Landwirte redlich ihre Pflicht getan. Leider aber haben sich hier, wie in anderen Orten des Kreises Lüdinghausen, auch Landwirte gefunden, die glauben, sich über die zur Sicherung des Lebensmittelbedarfs getroffenen Maßnahmen hinwegsetzen zu können. Ihre eigene und ihrer Kinder Wohlgenährtheit und die kugelrunden Bäuche ihrer Pferde stehen in scharfem Gegensatz zu dem vielerorts herrschenden Mangel. Wer heute noch Brotgetreide verfüttert, ist ein Verräter nicht nur am Vaterlande, sondern auch am eigenen Stande. Wenn unsere Landwirtschaft jetzt versagt, dann kann sie sich nach dem Kriege auf bitterböse Folgen in der Zoll- und der Anzrargesetzgebung gefaßt machen. Die Polizei kann unmöglich alles kontrollieren. Möge jeder sparen mit seinen Vorräten und die aus zwingenden Gründen erlassenen, in den Zeitungen veröffentlichten Vorschriften getreu beobachten, zu seiner eigenen und seiner Volksgenossen Wohlfahrt".

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Niederlage der Engländer bei Kut-el-Amara findet eine eingehende und sachgemäße Begründung von wohlunterrichtetem Berichterstatter in den neuesten Heften 63/65 von Bongs illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/16 in Wort und Bild" (Deutsches Verlagshaus Bong u. Co., Berlin W. 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pf.) Wir erhalten hier einen überaus interessanten Ueberblick über die Ursachen, welche diese Niederlage bewirkten und wodurch das stark erschütterte Ansehen der Engländer im Orient namentlich bei den Araberstämmen, noch mehr gesunken ist.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas**, Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Betten — Betten

Wir haben bedeutendes Lager in

Bettfedern und Daunen. Sehr grosse Vorräte in **Köper und Barchend, Daunenköper und Federleinen. — Fertige Betten** in jeder Preislage.

Steppdecken, Bettdecken und Bettücher, Wolldecken und Bettspreiten. Bett-Ueberzüge und fertig genähte Betten in reicher Auswahl. Bettmöbel, Kattun, Satin, rot und weiß Damast, Bettuchbiber, Chiffon, Nessel für Bettücher, Nessel, Biber, Hemdentuch, Gebild etc. in guten Qualitäten zu sehr billigen Preisen.

— Günstige Kaufgelegenheit. —

— Sehr reelle Bedienung. —

Dortmund Balkenstrasse 36/38 beim Bezirks-Kommando.

A. Eick & Comp.

Dortmund Balkenstrasse 36/38 beim Bezirks-Kommando.

In dieser Woche findet der

Speckverkauf

am Mittwoch von nachm. 1 Uhr bis abends 6 Uhr und am Donnerstag von vorm. 9 Uhr bis abends 6 Uhr am Schlachthofe statt.

Sollten die den hiesigen Einwohnern zustehenden Speckmengen innerhalb der beiden Tage nicht abgegeben werden können, so wird der Verkauf an einem anderen Tage fortgesetzt. 737

Schwerte, den 22. Februar 1916.

Der Magistrat.

Mädchen sucht Stellung.

Näheres in d. Geschäftsstelle d. Ztg. 728

Ich suche für sofort ein sauberes flinkes

Mädchen.

Frau Adolf Ebeling 710 Westhofen, Ruhrstr. 16.

Ein sauberes, tüchtiges

Mädchen

am liebsten aus der Umgegend, für kleinen Haushalt nach Iserlohn gesucht. — Zu melden Donnerstag, nachm. zwischen 3 und 5 Uhr, „Hotel Kaiserhof" Schwerte. 731

Für sofort ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht. 729

Hüfingstraße 4.

1 Wohnung

von 3 Zimmern, mit Garten und Stall, an ruhige Familie zum 1 April zu vermieten Nähe Bahnhof Ergste. [723

Heinrich Westerhoff.



Ortginal-Bordeaux-Rotwein

garantiert rein, pro Flasche aus Haus 1.30 Mk., im Ausschank per Glas 25 Pfg.

Prima Cognac,

Reines Weindestillat, pro Fl 10.— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Ralfin,

Gasthof zur Helle, Telefon 251.

Mutterberatungsstelle

720

Mittwoch, d. 23. Februar nachm. 2½ Uhr im alten Rathaus, Brüchstraße.

Eisenbahnbeamten-Familie (3 Personen) sucht zum 1. Juli oder früher eine 3 Zimmer-

Wohnung

mit Bodenzimmer oder 4 Zimmer in ruhigem Hause. Offert. unter B. 706 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Möbl. Zimmer

sofort vermietbar.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5859

Wohnungen

vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

Rheinlachen Technikum Bingen Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau. Direktion: Prof. Hoepke. Semesterkurse. Einj., Fahnr. Prim., Abitur. Umgang / Pflicht Beginn frei.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38 beim Bezirks-Kommando. 4992



Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Ww. Sofie Humme

geb. Falke

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen

Westhofen, Schwerte, Kabel, Löttringhausen, den 21. Februar 1916.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 24. Februar, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Hörderstrasse 2, aus statt. 724

ACHTUNG!

Den geehrten Hausfrauen und Mädchen von Schwerte und Umgegend zur Mitteilung, daß ich von heute ab für

Lumpen à Pfd. 8 Pfg., pro kg 18 Pfg.,
Knochen à Pfd. 5 Pfg., pro kg 10 Pfg

bezahle. Ich bitte, beim Verkauf genau auf meine Wagen, sowie auf die grünen Mützen meiner Leute, die mit Namen **W. Klapp** gezeichnet sind, zu achten. Dann bin ich stets Käufer in ausrangierten Geschäftsbüchern, Briefen, Postkarten, sowie allen anderen Sorten Papierabfällen zu höchsten Preisen. (732

Firma Wilh. Klapp
HAGEN, Haldenerstraße 1.

Postkarte genügt oder Telefon 2339.

Verlosung

des evang. Frauenvereins

Donnerstag, den 24. Februar, 2 Uhr. 733

Es wird gebeten, Gewinne von 9 Uhr morgens ab im evang. Gemeindehause abzugeben.

Daselbst sind auch noch Lose zu haben.

Rotklee
Schwedenklee
Weissklee
Gelbklee

sowie die bewährten Mischungen zu Futterbau und Dauerweide empfiehlt in höchstprozentig keimfähiger Ware 734

L. Weinberg.

Heute eintreffend!

Grüne Heringe und Seemuscheln

empfiehlt

Kaufhaus für Lebensmittel
Brückstraße 23. 736

Wollen Sie

Gute Betten

kaufen? So gehen Sie nur in ein reelles Geschäft zu dem Sie Vertrauen haben. Sie erhalten in dem Bettengeschäft von Otto Wilkes nur garantiert doppelt gereinigte, staubfreie Bettfedern uud Daunen zu den bekannt billigsten Preisen.

Barchend garantiert federdicht — und farbecht. —

Otto Wilkes

Bahnhofstr. 19. **Schwerte.** Bahnhofstr. 19.



Du warst so gut, du starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie.
Das Blei, das dich zu Tode traf
Zerreißt daheim die Herzen.
Aber hätten wir noch einmal dich gesehn
Und könnten jetzt an deinem Grabe stehn.

Am 10. Februar starb infolge Herzschusses in . . . . . den Heldentod für das Vaterland unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

Grenadier

Heinrich Kregemeier

im Grenadier-Regiment 11

im blühenden Alter von beinahe 22 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Ww. Kregemeier nebst Kinder.

Westhofen, Hohensyburg, Holzwickede, z. Zt. Belgien, Barmen, Nordfrankreich, den 21. Februar 1916. 726

Der bisherige langjährige um die Landeskultur-Gesellschaft sehr verdiente Direktor derselben

Oeconomie-Rat

Ehren-Amtmann Schulze-Henne

zu Lohne

ist am 18. d. Mts. zu Lohne verstorben.

Ich erfülle die traurige Pflicht, allen Mitgliedern der Landeskulturgesellschaft und des landwirtschaftlichen Kreis-Vereins von seinem Ableben hierdurch Kenntnis zu geben.

Der Vereins-Direktor.
Burchard, Königlicher Landrat i. V. 731

Wilh. Sasse Nachf., SCHWERTE Hüsingstr. 3

Manufaktur und Bettwaren

empfiehlt zur 537

Einsegnung

sein grosses Lager in schwarzen und weissen Kleiderstoffen in bekannt guten Qualiläten und billigsten Preisen.

Schwarzen Köper-Samt in grosser Auswahl

Unterröcke :: Korsetts :: Handschuhe :: Wäsche

in allen Grössen und Ausführungen.

Spezialität: Eigene Weissnäherei.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 3.

Bestes erstklassiges

Salon-Pianino

wenig gespielt, moderne Ausführung, großartige Tonfülle, gebe äußerst billig ab. 138

H. van Bremen
Dortmund, Heiligerweg 15.

Corset ‚Hammonia'

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20

Zwangsverkauf

Am Mittwoch, den 23. Febr. d. Js., vormittags 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale Wirtschaft Müller hierselbst:

3 Tische, 18 Stühle, 1 Schlafsopha, 2 Uhren, 2 Kleiderschränke, 1 compl. Bett, 1 Büfett, 1 Bücherschrank, 1 Kredenz, 2 Sophas, 2 Teppiche, 1 Klubsessel u. andere Sachen

gegen bar versteigern.

Morgenroth
785 Gerichtsvollzieher.

Trauerkleidung

Jackenkleider • Mäntel • Blusen • Röcke • Handschuhe • Damen- und Kinderhüte • Schleier Trauerflore • Schwarze Kleider-Stoffe • Anzüge Hüte und Cravatten •

Auswahlsendungen bereitwilligst

Hermann Kornblum
Hauptgeschäft Hagen i/Westf.
Fernspr. 298 u. 638, Frankfurterstr.

Regierungsbezirk Bromberg.

Königliche Oberförsterei Stronnau, Post Crone a. Br., verkauft im Wege des schriftlichen Aufgebots nachstehende bereits aufgearbeitete Kiefernhölzer aus dem laufenden Wirtschaftsjahre.

Los Nr.	Jagen	Stück	Holzart	Klasse	Festmeter	
1	Jagen 160 Schlag \ „ 129 Lichtungshieb /	49	Kiefern	I	125	84
2	Jagen 160 Schlag	141	„	II	207	21
3	„ „ „	77	„	III	59	24
4	„ „ „	13	„	IV	5	33
5	„ „ „	18	„	+ I	45	79
6	„ „ „	75	„	+ II	103	30
7	„ „ „	42	„	+ III	34	49
8	„ „ „	7	„	+ IV	3	08
9	„ 129 Lichtungshieb	108	„	II	149	68
10	„ „ „	134	„	III	93	83
11	„ „ „	41	„	IV	16	05

Rechnerische Berichtigung der einzelnen Lose bleibt vorbehalten. Die Taxe beträgt je fm Kl. I 19 M. Kl. II 16 M, Kl. III 13 M, Kl. IV 10 M. Anruch 70% der Taxe für gesundes Holz. Die Gebote sind in Mark und vollen Pfennigen je fm ohne Nebenbedingungen abzugeben und müssen die Erklärung enthalten, daß Bieter die Verkaufsbedingungen anerkennt. Diese sind die für den Bezirk Bromberg allgemein gültigen.

Sammelgebote sind zulässig für Los 2 und 9, Los 3 und 10, Los 4 und 11.

Schriftliche, verschlossene, mit der Aufschrift „Holzverkauf" versehene Gebote sind bis zum 10. März d. Js, abends, der Oberförsterei Stronnau zu Crone a. Br. einzureichen. Später eingehende Gebote bleiben unberücksichtigt. Die Eröffnung der eingegangenen Gebote erfolgt am 11. März d. Js, vormittags 10 Uhr im Geschäftszimmer der Oberförsterei. Aufmaßlisten gegen Schreibgebühr durch das Geschäftszimmer. [705

Bekanntmachung.

Am 15. ds. Mts. treten die Anordnungen der Landeszentralbehörden über die Syndizierung des Viehhandels vom 19. Januar und 3. Februar ds. Js. in Kraft.

Der Ankauf von lebendem Vieh (Rindern, Schafen und Schweinen) vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der Kommissionshandel mit Vieh ist in der Provinz Westfalen vom 15. ds. Mts. ab nur gestattet:

a) dem Westfälischen Viehhandelsverbande selbst mit Genehmigung des Oberpräsidenten,
b) den Verbandsmitgliedern, die vom Vorstande eine Ausweiskarte erhalten haben

Der Handel mit Ferkeln und Läuferschweinen im Gewicht unter 30 kg für das Stück fällt nicht unter die Bestimmungen der Satzung.

Der nicht gewerbsmäßige Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung für den eigenen Bedarf, soweit er sich im öffentlichen Verkehr ohne Versand auf der Eisenbahn abwickelt bedingt nicht die Mitgliedschaft zum Verband.

Die Satzung bestimmt im § 3:

Dem Verbande gehören an:

1. alle Viehändler, die in der Provinz Westfalen ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf betrieben haben. Falls sie binnen 4 Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung dem Vorstande die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;
2. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz in der Provinz Westfalen haben.

Die vorgenannten Mitglieder haben sich unverzüglich, längstens binnen 4 Wochen vom Tage des Erlasses der Verbandssatzung beim Verbande zur Mitgliederliste anzumelden.

Zur Vermeidung von Weiterungen, insbesondere Stockungen im Viehhandel und Viehtransport auf Eisenbahnen (§ 4 der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916) werden die vorgenannten zur Mitgliedschaft verpflichteten Personen ersucht, die Anträge auf Erteilung der Ausweiskarte schleunigst und zwar bei den Ortspolizeibehörden einzureichen, die das weitere veranlassen werden

Nach § 4 der Satzung können Mitglieder des Verbandes werden

1. Fleischer, die in der Provinz Westfalen Vieh vom Landwirt oder Mäster kaufen wollen.
2. Viehhändler und Landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne in der Provinz Westfalen eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, in der Provinz Westfalen Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen,
3. Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf nicht getrieben haben.
4. Landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtviehverbände), die ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

Solche Anträge auf Erwerbung der freiwilligen Mitgliedschaft sind ebenfalls bei den Ortspolizeibehörden einzureichen.

Münster, den 9. Februar 1916.

Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Vorsitzende:
Graf von Merveldt, Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Geschäfte hierselbst, welche Handel mit

Petroleum

treiben, werden aufgefordert, am 1. eines jeden Monats ihren Bestand an Petroleum mündlich oder schriftlich (Neues Rathaus Zimmer Nr. 24) anzuzeigen. 706

Der Magistrat: Rohrmann.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !! !

Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20. 1213

war er jedoch von ganz besonderer Unruhe, immer weiter in die Vorstadt verlegte er ihren Treffpunkt, mit einer ihr unerklärlichen Scheu vermied er die Menschen, suchte die stillsten Straßen auf und war in der Unterhaltung alles eher als geistreich. —

Frau Isolde empfand diese Verstimmung doppelt, da die letzte Zeit gar keine Nachricht mehr von ihrem Manne eingelaufen war, und sie nun doch seinetwegen ernstlich besorgt war.

Täglich füllten die Nachrichten von den erbitterten Kämpfen vor Warschau die Zeitungen, wie eine düstere Ahnung lag es über ihr.

Eine kleine Aufheiterung, eine Zerstreuung hätte ihr wahrlich not getan. Unwillkürlich entstand eine leichte Gereiztheit zwischen ihnen. Es ist am besten, ich komme gar nicht mehr! Wie oft hatte sie dies die letzten Tage erwogen, da empfing sie heute früh von ihm folgende Zeilen: —

„Ich muß Sie unbedingt heute sprechen, wollen Sie sich, bitte, gegen 8 Uhr bereit halten, ich werde Sie mit dem Auto vor Ihrem Hause abholen. —

Ergebenst

v. Leixner." —

Mit fieberhafter Ungeduld hatte sie auf den Abend gewartet, denn sie war tatsächlich sehr gespannt, was er ihr Wichtiges zu sagen habe.

Sie sah nach der Uhr. — In einer halben Stunde mußte das Auto vorfahren.

Plötzlich riß ein markerschütternder Kinderschrei Frau Isolde aus ihren Grübeleien.

(Schluß folgt.)

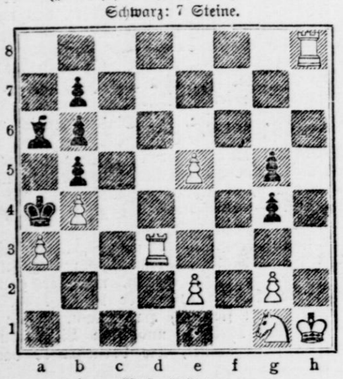
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 450.

Von E. Baumgarten in Cröbern.
(„Deutsche Schachzeitung" 1914.)

Schwarz: 7 Steine.



Weiß: 9 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 5. Zuge matt.

1. Te8—h2 e4—e3
2. Sc1—b3 e3×b2 o. A.
2. . . . . e5—e4
3. Sh3—f4 e3×h2
4. Sf4—d5 e4—e3
5. Sd5×b6#.

5. Sd1—b2#.

A.

Partie Nr. 453.

Gespielt zu Steglitz am 3. September 1915.

Vierspringerspiel.

Weiß: E. Schallopp. — Schwarz: Dr. P. E. B.

Weiß:	Schwarz:
1. e2—e4	e7—e5
2. Sb1—c3	Sb8—c6
3. Sg1—f3	Sg8—f6
4. Lf1—b5	Lf8—b4
5. 0—0	d7—d6?

Dieses Abweichen vom gewohnten Pfade, 0—0, erweist sich als verhängnisvoll.

6. Sc3—d5 Lb4—c5

Vielleicht verdiente der Rückzug nach a5 hier den Vorzug; doch könnte allerdings dann 7. d2—d4 h7—h6 mit 8. d4×e5 beantwortet werden. Ob 7. . . Sf6×e4 ratsam wäre, ist doch fraglich.

7. d2—d4 e5×d4
8. Lc1—g5 Lc8—g4
9. h2—h3 Lg4—h5
10. g2—g4 Lh5—g6
11. Sf3×d4 Lc5×d4
12. Dd1×d4 0—0
13. Lb5×c6 b7×c6
14. Lg5×f6 g7×f6
15. Sd5×f6+ Kg8—g7
16. Sf6—d7+

Noch schneller entscheidend wäre 16. Sf6—e8++ Kg7—h6 17. Dd4—g7+ Kh6—g5 18. f2—f4+ Kg5—h4 19. Kg1—h2 h7—h5 20. Dg7—c3 h5×g4 21. Dc3—g3+ Kh4—h5 22. h3×g4+ Kh5—h6 23. Dg3—h3+ usw.

16. . . . . Kg7—h6

Mit f7—f6 könnte Schwarz das Spiel wohl noch etwas länger hinhalten.

17. Sd7×f8 Dd8×f8
18. f2—f4 f7—f5
19. g4—g5+ Kh6—h5
20. Dd4—d1+ Kh5—h4
21. Kg1—h2 Df8—e8
22. Dd1—e1+ Kh4—h5
23. De1—e2+ Kh5—h4
24. De2—f2+ Kh4—h5
25. Df2—f3+ Kh5—h4
26. e4×f5 Lg6×f5
27. Ta1—e1 De8—d7
28. Tf1—g1 Ta8—f8

Oder Ta8—e8 29. Te1×e8 Dd7×e8 30. g5—g6 usw.

29. g5—g6 h7—h6

Um den Punkt g5, auf dem die Dame mattzusetzen droht, zu verteidigen — aber dennoch:

30. Tg1—g5 Aufgegeben.

Allerlei

Eine gute Antwort. Eine Frau beklagte sich beim Sultan Soliman II., daß ihr, während sie nachts geschlafen habe, die Janitscharen ihr ganzes Eigentum geraubt hätten. Soliman sagte zu ihr: „Weib, du mußt aber sehr fest geschlafen haben, wenn du nicht einmal gehört hast, daß man dein Haus plünderte." — — „Ja, Herr!" erwiderte die Frau, „ich schlief sehr fest, im Vertrauen darauf, daß der Beherrscher aller Gläubigen für die Sicherheit seiner Untertanen wache." — — Dem Sultan gefiel diese Antwort, und er ersetzte der Frau reichlich alles Gestohlene.

Humor.

Für wen? Der Lehrer hatte sich geärgert, daß er heute gar keine vernünftigen Antworten von seiner Klasse erhalten konnte. Namentlich ein Schüler hatte sich durch besonders dumme Antworten ausgezeichnet. Diesen rief der erzürnte Pädagoge endlich vor aus Katheder, gab ihm einen Groschen und sprach: „Geh los und kaufe für zehn Pfennige Hirn."

„Gern," antwortete der Knabe; „soll ich sagen, daß es für Sie ist, Herr Lehrer?"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. Erstes und ältestes Tageszeugnis des Kreises. Hauptumsatzblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 44. **Dienstag, 22. Februar 1916.**

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur ein dreister Blick aus kecken Frauenaugen löst ein zudringliches Wort von Männerlippen," sprach Lona weiter; „zu dieser Ansicht bin ich gekommen nach jahrelanger Beobachtung aus klaren, sehenden Augen.

Und darum, gnädige Frau, fürchte ich auch kein Alleinsein mit meinem geliebten Bräutigam. Ich weiß, daß ihm die Ehre der künftigen Mutter seiner Kinder heilig ist. Er ist mein bester Schutz, mein Vertrauen zu ihm unbegrenzt, und ich glaube, er wird es niemals täuschen .... Ebenso dürfen Sie auch Herrn von Wellnitz nur das Allerbeste zumuten. Er, der tadellose Kavalier, der ergebene Jugendfreund Ediths würde sich eher töten, als daß er auch nur mit einem Hauch Ediths kindliche Unschuld enttäuschte und verletzte. Dagegen halte ich es für unnatürlich, daß ein Mädchen dem Manne gegenüber, welchem es binnen kurzem als sein Weib angehören soll, spröde und zimperlich jedes Gespräch meidet, das über die Grenzen des Konventionellen hinausstrebt." Ihre braunen Augen sahen nachdenklich durch die hohen Bogenfenster, auf grüne Wipfel und blauen Himmel. Ein Seufzer löste sich zitternd aus der Tiefe ihres Herzens. „Es ist trotzdem noch so mancherlei, was man gezwungenermaßen vor dem Manne verbergen muß, dem unbeschränktes Vertrauen gebührt."

Prüfend ging der Blick der Baronin über das schöne, temperamentvolle Mädchengesicht. „Sie dürfen Ihre Bemerkungen nicht verallgemeinern, Lona," sagte sie ein wenig hochmütig, „Edith hat vor ihrem Verlobten nichts zu verbergen."

Verstört schreckte die Gesellschafterin zusammen. „Ich weiß, gnädige Frau, verzeihen Sie, wenn ich ungeschickt mit meinen Worten war."

„Sie leben seit Jahren in unserem Hause und haben sich in ernsten Stunden treu bewährt, Lona. Wir alle haben Sie liebgewonnen, und doch konnte ich mich eines leisen Mißtrauens nie ganz erwehren. Sie verbergen etwas."

Lona sprang auf, ihre Wangen, ihre schönen braunen Augen flammten. „Frau Baronin!" stammelte sie wie außer sich.

Diese winkte beschwichtigend mit der Hand: „Fürchten Sie nicht, daß ich mich in Ihr Vertrauen drängen will, Kind. Aber ich meine nur, die Anschauungen, welche Sie andeuten, sind nach der Heirat angebracht; eine kluge Frau paßt sich ihrem Gatten an. Was ein Mädchen aber an sonstigen Erlebnissen oder Schicksalen vor der Welt zu verbergen hat, muß der Verlobte erfahren. Wenn die Braut es ihm verschweigt, betrügt sie den Mann, welcher ihr seinen ehrlichen Namen bietet."

Sie erhob sich rasch, als wollte sie eine Fortsetzung des Gesprächs vermeiden. „Und nun, meine Liebe, bitten Sie das Brautpaar nach der Veranda, ich erwarte die beiden dort."

„Sehr wohl, Frau Baronin," Lona küßte die Hand ihrer gütigen Herrin; „wenn ich auch nicht immer die Ansicht der gnädigen Frau teilen kann, so danke ich doch herzlich für Ihr Wohlwollen und bitte, es mir auch ferner zu schenken."

„Darüber machen Sie sich keine Sorge. Was auch geschehen möge, an mir werden Sie stets eine mütterliche Freundin besitzen."

Lona stammelte noch ein paar Dankesworte, dann eilte sie hinaus.

Erst als das Mädchen eine Stelle erreicht hatte, wo vom Schlosse nichts mehr zu sehen war, wo herrliche Baumgruppen wie undurchdringliche Kulissen sie vor jedem Späherblick schützten, blieb sie atemschöpfend stehen.

Die Aufregung, welche sich bei den letzten Worten der Baronin ihrer bemächtigt hatte, wich nur langsam der besonnenen Ruhe, welche Lona sonst eigen war und alle so wohltuend berührte, die in ihre Nähe kamen.

„Hat sie etwas gemerkt?" fragte sich das Mädchen, „habe ich es an der nötigen Beherrschung fehlen lassen? O Gott, nur das nicht, es wäre unerträglich!"

Im Moment hatte sie den Auftrag ihrer Gebieterin total vergessen. Aufmerksam lauschte sie, ob nicht ein Gartenarbeiter in der Nähe sei. Als alles still blieb, schwand der gequälte Ausdruck völlig aus ihren Zügen.

Ihre vollen roten Lippen, wie zum Küssen geschaffen, lächelten selbstvergessen, sie dachte an Bernhard Trinöve, ihren Bräutigam.

Und wie sich der Ausdruck ihres Gesichts veränderte, ihre dunklen Augen glücklich leuchteten, da sah man erst, welch ein berückend schönes Weib sie war.

Sie war kleiner als die Baronesse, ihre Gestalt voller, ein wenig zur Ueppigkeit neigend, ihre Wangen glühten wie Purpurrosen, das dunkle Haar hob sich wie ein Rahmen aus Ebenholz von der weißen Stirn, dem pikanten, leicht gefärbten Kinn ab.

Ja, Lona war schön und temperamentvoll, aber sie war auch restlos glücklich. Konnte es anders sein?

Bernhard Trinöve nahm in der Gesellschaft eine hervorragende Stellung ein. Er besaß ein großes

Vermögen und bezog außerdem als Bergwerksdirektor ein Einkommen, das auch einem Minister genügt hätte.

Er war Lona verschiedentlich im Hause des Barons begegnet, und gleich beim ersten Zusammentreffen hatte ihre eigenartige Schönheit den gereiften Mann gefesselt.

Das herzliche, nahezu freundschaftliche Verhältnis zwischen den Damen des Hauses und ihrer Gesellschafterin bewirkte, daß Trinöves Empfindungen sich vertieften und freundliche Teilnahme sich in zärtliche Liebe verwandelte.

Als Ediths Verlobung mit ihrem Jugendfreund, Herrn von Wellnitz, gefeiert wurde, da hatte am Abend, als im Park die bengalischen Flammen allerorts aufleuchteten, Trinöve das geliebte Mädchen an sein Herz genommen und sie mit heißen Worten gebeten, sein Weib zu werden.

Weder nach ihrer Vergangenheit, noch nach ihrer Familie hatte er gefragt. Die Auszeichnung, welche die Hochfelds ihr zuteil werden ließen, genügte, um Lona unbeschränktes Vertrauen entgegenzubringen.

Ihre berückende Gestalt war aber auch von dem Zauber der Unschuld umflossen. Dafür glaubte der gereifte Mann einen untrüglichen Blick zu haben.

Er brauchte bei der Wahl seiner Gattin auf Geld nicht zu sehen, er besaß davon im Ueberfluß.

Das alles hatte er ihr gesagt, schlicht und recht, und doch verriet jedes seiner Worte ihr, wie leidenschaftlich er sie liebte.

Lona hatte ihm gesagt, daß sie vollkommen verwaist, keinen Verwandten auf der weiten Welt besitze, ihr Vater sei als Violin- und Klavierlehrer an einem hervorragenden Konservatorium tätig gewesen.

Nichts konnte ihm verraten, wie rasend ihr Herz klopfte, bei diesem kurzen, nichtssagenden Bericht, sie ruhte mit geschlossenen Augen, hingebungsvoll in seinen Armen. Tränen stahlen sich unter ihren gesenkten Lidern hervor, Tränen seligsten Glückes und tiefster Erschütterung. Die festlichen Flammen erloschen, still und dunkel war es unter den Bäumen.

„Wenn dies ein Traum ist," flüsterte Lona endlich, „so möchte ich nie wieder aus demselben erwachen, er ist so himmlisch schön — —!"

Er hatte das schimmernde Naß von ihren Augen geküßt. „Laß mich sogleich den Tag bestimmen, wo ich dich als mein Weib in mein Haus führen darf, Lona, dann will ich dir beweisen, daß die Wirklichkeit tausendmal schöner ist als jeder Traum!"

Nur Sekunden hatte sie gezögert. Kurz war der Kampf gewesen, aus welchem die Liebe als Siegerin hervorging.

„Darf ich denn? Darf ich —?" Die Gedanken hatten sich in Worte geformt, waren gegen ihren Willen über ihre Lippen gekommen. Vor der eigenen Stimme war sie erschrocken gewesen.

Wieder erstrahlten Feuerwerkskörper in glühenden Farben, ihr magischer Glanz traf auch das bleiche Antlitz, welches reglos, mit gequältem und doch so unsagbar zärtlichem Ausdruck an Trinöves Brust ruhte.

Er erschrak, doch es war ein wonniges Erschrecken. Die vorwitzige Purpurflamme, die ebenso schnell erlosch, wie sie alles in helles Licht getaucht, hatte ihm ein Geheimnis verraten, das Lonas Lippen wohl nicht so leicht freigegeben hätten. Er wurde geliebt mit einer Kraft und Tiefe, die er nicht zu erhoffen gewagt!

Wenn noch etwas seinen Rausch zu steigern vermochte, so war es diese Gewißheit.

„Wenn das Laub von den Bäumen fällt, Lona, wenn es draußen unwirtlich und am Kamin traut und heimlich wird, willst du dann ganz mein werden, wollen wir dann Hochzeit halten, Liebste?"

Wie ein Hauch war die Antwort von ihren Lippen gekommen, betlommen, kaum verständlich, aber das beglückende „Ja" hatte der Mann doch herausgehört.

Auch er hatte nicht geahnt, daß man eine solche Fülle von Seligkeit im Herzen bergen könne.

Langsam, oftmals stillstehend, war Lona weitergeschritten, hier, unter diesen Bäumen hatte sie jene wundersame Stunde durchlebt . . .

Ein Geräusch schreckte sie aus ihrer Verträumtheit empor. Ihr Gesicht wurde so weiß wie das einer Toten, ihre Augen öffneten sich so entsetzt, als wollten sie im Grauen erstarren.

Männe, der anhängliche Teckel, war ihr ganz unbemerkt gefolgt und soeben fauchend in die Büsche geschossen, wohl, weil er dort ein Mäuschen witterte.

„Aber, wie kann ein gesundes, junges Mädchen bei dem geringsten Geräusch so unvernünftig zusammenschrecken?" hatte Baronin Hochfeld bei einem ähnlichen Anlaß unmutig ausgerufen. „Sie machen mich ja mit nervös. Ich muß Sie doch sehr bitten, sich, besonders in Ediths Gegenwart, energisch zusammenzunehmen."

Das hatte Lona stammelnd versprochen und auch Wort gehalten.

Aber jetzt war sie allein und die Maske konventioneller Beherrschtheit gefallen. Man sah, wie ihre Pulse jagten, die Hände krampften sich über der Brust, die Gestalt lehnte, wie in äußerster Erschöpfung, gegen einen Baum.

Nur langsam erholte sie sich. Der Teckel gab freudigen Laut und schaute sie mit seinen treuen Lichtern wie um Vergebung bettelnd an.

Da beugte sie sich und streichelte mit zitternder Hand sein glänzendes Fell. Die Farbe kehrte in ihre Wangen zurück.

Sie war jetzt sehr ungehalten über sich selbst. Dergleichen sollte nun aber nicht wieder vorkommen, das gelobte sie, noch heimlich zitternd.

Die mahnenden Worte der Baronin fuhren ihr durch den Sinn. O, die Gnädige hatte ja recht, tausendmal recht, Lona mußte es rückhaltlos zugeben.

Und dennoch war sie entschlossen, auch weiter ihr Geheimnis streng zu behüten.

War es wirklich notwendig, daß sie durch Preisgabe desselben ihr Glück zerstörte, zum wenigsten das feste Vertrauen des geliebten Mannes erschütterte?

Bot sie ihm nicht so reiche Gaben, daß er sich an ihnen genügen lassen konnte? Ihre Liebe, ihren ganzen vollwertigen Menschen, das Talent, traute, genußfrohe Stunden zu bereiten. Sie war eine ausgeglichene, friedliebende Natur, ihr Sinn heiter und verträglich.

Soviel hatte sie bereits erkannt, daß diese Gaben bei einem weiblichen Wesen nicht hoch genug zu veranschlagen sind.

Weit in der Mehrheit hatte sie exzentrische, launenhafte, verschwenderische Hausfrauen kennengelernt, die ihren Gatten das Leben verbitterten, für seine Bestrebungen weder Interesse noch Verständnis zeigten.

Sie würde Freude und Glück spenden, das wußte sie.

Aber was wußte denn Bernhard Trinöve von ihr? So gut wie nichts. Er liebte ihre Schönheit, ihr bezauberndes Wesen und vertraute ihr. Das war alles.

Wenn sie ihm ihr Geheimnis verriet, würde er sie mit anderen, kritischen, vielleicht sogar mißtrauischen Augen betrachten, wahrscheinlich sogar, daß er sie bat, die Verlobung zu lösen.

Dann war beider Schicksal besiegelt, beider Unglück.

Wenn Bernhard aber den Wert ihrer Persönlichkeit erst in vollem Umfange zu schätzen wußte, seine Liebe sich noch vertieft, er eingesehen, daß er mit seiner Heirat das große Los gezogen, dann konnte sie es schon wagen, ihm rückhaltlos die dunklen Schatten zu zeigen, die auf ihrem jungen Leben ruhten, dann brauchte sie keine Aenderung seiner Gesinnung mehr zu befürchten.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Unsere Gefallenen sind uns Mahner geworden: das Leben ist nichts wert, das nicht aufgebraucht wird im Dienste der Treue und Pflicht.

General v. Emmich.

Des Kindes Traum.

Von A. Diringer.

(Nachdruck verboten.)

Rosa, Frau Isoldens Mädchen, kam die letzte Zeit gar nicht mehr aus dem Verwundern heraus. Sie staunte über die vielen goldumränderten Briefe, die täglich für die gnädige Frau abgegeben wurden, über die mächtigen Blumensträuße, die den Salon zierten, über die geradezu haarsträubenden Launen der gnädigen Frau, wunderte sich, daß sie oft jetzt allein mit Klein-Lissie ausgehen mußte und gnädige Frau so selten vom gnädigen Herrn sprach, selbst dann nicht, wenn ein Feldpostbrief von ihm aus Rußland kam.

Vergeblich suchte sie hinter das Geheimnis der Umwälzung aller bestehenden Verhältnisse zu kommen. All ihr Scharfsinn und Spürsinn, von dem sie nach Aussage ihres Bräutigams für seinen Geschmack beinahe zuviel besaß, ließen sie im Stich.

Den Gipfelpunkt aller Konfusionen brachte aber der heutige Tag.

Schon um sieben Uhr mußte sie Klein-Lissie zu Bett bringen, gnädige Frau war den ganzen Tag in einer unbeschreiblichen Aufregung, und jetzt saß sie bereits seit einer halben Stunde draußen in großer Toilette auf dem Balkon.

Rose, die eben den Abendtisch abräumte, mußte sich gestehen, daß gnädige Frau heute mal wieder wundervoll ausschaute.

Die weiße Spitzenrobe stand ihr famos, der hellrote Hut mit dem leuchtenden Mohn machte sich sehr apart dazu, das rabenschwarze Haar bauschte sich wellig unter dem Rande, und das Gesichtchen, das unter den Hut hervorblickte, war von süßer, bezaubernder Anmut.

Ganz wie eine verzauberte Prinzessin, — mit diesem Ausdruck höchster Bewunderung verließ Rose das Zimmer. —

Indessen so regungslos Frau Isolde auch äußerlich erschien, in ihren Zügen spiegelte sich dennoch eine große Spannung und Erregung.

Sollte sie sich auf heute abend freuen, oder sollte sie sich fürchten? Was hat er ihr Besonderes zu sagen?

Ach Gott! — Sie seufzte und lehnte sich wie in einer inneren Ermattung in ihrem Stuhl zurück.

Wie war es nur möglich, daß seit Wochen dieser Mann all ihr Denken und Sinnen in Anspruch nahm seit jener verhängnisvollen Kahnpartie, wo sie die Bekanntschaft des Herrn von Leixner machte.

Noch leuchteten ihre Augen in Entzücken auf, wenn sie an jenen Abend dachte. —

Wie genau noch alles vor ihrer Seele stand! Sie dachte an ihre trostlose Stimmung an jenem Abend, an das fürchterliche Gefühl des Verlassenseins, das sie so oft überfiel, seit ihr Mann im September ins Feld gezogen war, an die großen leuchtenden Wolken, die am Himmel dahinzogen, an das köstliche Wellengekräusel des Sees und an die flutende Sonne, die über das Wasser ausgegossen schien. Er und sie waren die einzigen, die auf dem See fuhren, und es machte sich so natürlich, so selbstverständlich, daß sie in seine Gondel stieg, als ein kleiner, plötzlich eingetretener Schaden in ihrem Fahrzeug ein Weiterfahren unmöglich machte.

Er benahm sich dabei so ritterlich, so vornehm, so tadellos, zeigte sich als so ein interessanter, geistreicher Plauderer, daß sie keine Bedenken trug, mit ihm auf den Terrassen am Ufer des Sees noch eine Tasse Kaffee zu trinken. Die Bekanntschaft war gemacht. Wie glücklich war sie an jenem Abend nach Hause gekommen. Endlich hatte sie jemanden gefunden, mit dem sie über alles plaudern konnte, was sie den Tag über beschäftigte. Seit Jahren hatte sie das vermißt. Einsam war sie bei ihrer kranken Mutter auf dem Lande aufgewachsen, verheiratete sich mit ihrem viel älteren Vetter, dem sein aufreibender Beruf — er war Arzt — nicht viel Zeit ließ, außerberufliche, geistige Interessen zu pflegen.

Dieser Herr von Leixner wußte eben einfach alles! Er sprach mit derselben fabelhaften Gewandtheit über Bücher und Bilder, wie über schöne Frauen und schöne Landschaften.

Ach, und sie war ja so wissensdurstig! Es gelang ihm daher mit Leichtigkeit, sie zu einer zweiten Begegnung zu überreden. —

Schließlich, was sollte auch da für eine Gefahr dabei sein? Die Tage waren so endlos lang. Bekannte hatte sie keine, das kindliche Geplauder von Klein-Lissie und die Gesellschaft der ungebildeten Rose steigerte nur noch ihr Verlangen nach einem geistig anregenden Verkehr.

Und dann . . . . ja dann fand sie auch nach und nach an dem Manne Gefallen.

Es mischte sich in ihren Verkehr jene leidenschaftliche Spannung, jene süße Benommenheit, die ihrem Zusammensein einen neuartigen besonderen Reiz verlieh.

Jetzt wäre für Frau Isolde der Moment dagewesen, um umzukehren und abzubrechen,

Aber sie war so unerfahren, so ganz auf sich angewiesen, ihr Mann schrieb so spärliche Briefe von der Front — kümmerte sich so gar nicht um sie! Würde er es überhaupt würdigen, daß sie auf das kleinste Glück seinetwegen verzichtete? — Sie wollte nicht wissen, an welchen Abgrund sie ging. Und wenn sie schon einen Tag standhaft war — und zur verabredeten Stunde nicht erschien —, mit um so heißerer Erwartung kam sie zur nächsten Begegnung.

Wie oft, wenn sie einen stillen Waldpfad zusammen wandelten und er hinter ihr schritt, so frei, so schlank, so jung wie er war, empfand sie seine Nähe oft wie einen süßen Taumel. Jetzt, jetzt wird er dich plötzlich an sich reißen, an seinen Lippen wird diese quälende Sehnsucht der letzten Wochen ersterben. Aber er tat es nicht. Sie hätte es ihm nicht gewehrt, das wußte sie. — Wie oft war diese dumpfe Schwüle zwischen ihnen, wo sie schweigend dahinwandelten, stumm vor der lauten Sprache ihres Herzens. O, dann trat er wohl ab und zu hinter sie, nahm ihre Hand und preßte sie leidenschaftlich an seine Lippen.

„Frau Isolde, ich leide, wie Sie! Aber ich will, daß Sie wieder kommen!" Oder: „Frau Isolde, Sie sollen ohne Vorwurf an diese herrlichen Tage denken." — Das waren meist seine Worte, und sie erschrak darüber, daß er sie verstand, gleichzeitig aber bäumte sich ihr Frauenstolz auf. — Er sollte nicht glauben, daß sie sich ihm in die Arme werfen wollte.

Und im jähen Wechsel wurde sie ausgelassen lustig, erzählte von ihrem Manne, ihrem Kinde; kurz, suchte alles hervor, um ihn zu quälen, mit der ganzen Grausamkeit, die eben in der Liebe liegen kann.

Und dann, wenn sie nach Hause kam, weinte sie wieder stundenlang darüber, und ihre Liebe wurde noch tiefer, da sie erkannte, wie vornehm er dachte und empfand.

So quälten sie sich beide seit Wochen hin. Von seinen Privatverhältnissen wußte sie gar nichts. Er sprach nie darüber. Sie wußte nur, daß er eine hervorragende staatliche Stellung bekleidete, weiter wollte sie nicht fragen. Wie ein tiefer Schatten lag es oft über seinem sonst so sonnigen Wesen. Die letzte Zeit